

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Preis:
Einsp. früh 7 Ubr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr.
Markenstraße 13.
Anzahl in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Rgr. bei unregelmäßiger Erscheinung in's Haus. Durch die Königl. Hof- und Landesdruckerei. Vierteljährlich 2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.
Inseratenpreise:
Für den Raum eines gespaltenen Zeiles: 1 Rgr. Unter „Einsp. früh“ die Zeile 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Drobfisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 21. Februar.

Es Maj. der König hat aus Anlass der Vermählung S. K. H. der Prinzessin Sophie mit S. K. H. dem Herzoge Karl Theodor in Bayern, dem Hofmarschall S. K. H. des Herzogs Maximilian in Bayern, Obersten von Heusler, zeitweiligen Comthur I. Classe des Albrechtsordens, das Großkreuz dieses Ordens, dem Ministerialrath im königlich Bayerischen Ministerio des königlichen Hauses, Dr. Loschge, das Comthurkreuz II. Classe desselben Ordens, und dem Kanzleidirector und Hauptcassirer in der Geschäftskanzlei Seiner königlichen Hoheit des Herzogs Maximilian, Joseph Mayler, das Ritterkreuz des gedachten Ordens, dem Hofmarschall Ihre königl. Hoheit der Prinzessin Louise, Herzogin in Bayern, Karl Friedrich Freiherrn von Wulffen, zeitweiligen Comthur II. Classe des Albrechtsordens, das Comthurkreuz I. Classe dieses Ordens, und dem Hofcapitän S. K. H. des Herzogs Karl Theodor in Bayern, Leutnant Grafen Pucci, das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen.

— rg. Dresden, den 19. Februar. Der gestrige 3. Productionsabend des Tonkünstler-Vereins hatte sowohl durch sein interessantes Programm, als auch durch die gütige Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Lauterbach ein zahlreiches Publikum herbeigezogen. Außer einem Sextett von Beethoven (Es-dur) wurden zum 1. Male vorgetragen: Quintett v. Adolf Reichel und Concert für Violine von J. Seb. Bach, beide aus A-moll. Das Sextett für 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte zeichnet sich durch Klarheit der Gedanken aus, die Motive sind den Eigentümlichkeiten der Instrumente gemäß entworfen und meisterhaft durchgeführt. Das ergreifende Adagio, sowie die muntern Nachahmungen in der Menuett gefielen besonders. Beim Anhören des letzten Satzes tauchte eine gewisse Neugier in der Melodie und Ausführung mit dem letzten Satz des bekannten Septetts (op. 20) desselben Componisten auf, auch ist das Sextett, obgleich mit opus 71 bezeichnet, einer viel früheren Periode angehörig. Das durch schwierige Passagen und Läufer einem Concertstück gleiche Werk wurde von den Herren Lauterbach, Köpcke, Börner, Ehrlich, Kunert und Lange entsprechend vorgetragen. Das Quintett des Herrn Musikdirector Reichel, für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell, zeigt die Gewandtheit in geschickter Behandlung der Instrumente und contrapunktischen Formen. Obgleich unterhaltend und anregend durch die verschiedenartigen Sätze, so sind dieselben doch zu lang ausgesponnen und deshalb ermüdend, das Werk beanspruchte die doppelte Zeit von dem vorhergegangenen Sextett. Besonders interessant war die Einflechtung und Behandlung des Chorales: Wer nur den lieben Gott läßt walten, indem die Motive meist aus dieser Melodie entlehnt waren, auch Robert Schumann hat in einem seiner Streich-Quartette dieselbe Melodie benützt. Ramentlich traten die Partien des Pianofortes, der 1. Violine und des Cello's hervor, trefflich ausgeführt von dem Herrn Componisten selbst, und den Herren Concertmeister Lauterbach und Kammermusikus Grünmacher. Beim folgenden Stück zeigten schon beim Beginne die einherströmenden Sätze, originelle Melodien und Harmonienfülle, daß es ein Werk des Altmeisters Bach sei. Obgleich die Streichinstrumente nur begleitend waren, so waren dieselben doch so reich an Interesse, daß sie auch ohne der concertirenden Violine ein selbstständiges Musikstück abgeben konnten. Das Concert selbst trug Herr Concertmeister Lauterbach so warm und vollendet vor, daß sowohl Kenner als Laien mit Entzücken und der gespanntesten Aufmerksamkeit seinen Tönen lauschten und dies durch reichem Beifall und Hervorruf zu erkennen gaben.

— Der Maskenball der Gesellschaft Saronia I., welcher am Sonntag in Reinhold's Sälen abgehalten wurde, war auch diesmal durch 600 Theilnehmer vertreten, und verlief derselbe in ungebundener, höchst anständiger Fröhlichkeit. Vorzüglich lobend anzuerkennen ist, daß die wenigen schwarzen Fracks durch die zahlreichen Masken und oft sehr reichen Costüms fast gänzlich in den Hintergrund traten und dadurch eben der Name Maskenball zur richtigen Geltung kam. Den Glanzpunkt bildete ein Aufzug, die vier Jahreszeiten darstellend, wobei der jetzt herrschende Winter den Vortritt hatte. Den Zug eröffneten Knaben mit Schneebällen, dann Schlittschuhläufer, ein Bär, welcher einen beschneiten Tannenbaum trug. Der Winter in Gestalt eines alten, weißbärtigen Greises schritt in der Mitte des Zuges, dem zwei Bregelträger folgten. Es folgte der Frühling, von den lieblichsten Mädchen gesteuert, welche verschiedenartige Blumenstäbe trugen. Zwischen diesen und dem Sommer, welcher sich durch Schnittmäher und andere auf denselben Bezug habende Embleme ankündigte, prangte die Flora mit dem reichen Füllhorn. Zuletzt folgte der Herbst, bei welchem natürlich der Bacchus nicht fehlen durfte, umgeben von Witzern und anderen denselben bezeichnenden Masken. Den Schluß bildeten einige kräftige Jäger, mit Jagdtasche und Doppelflinte. Nachdem sich der

Zug im Saale geordnet, führten sechs junge, reizende Paare in ländlicher Tracht einen Tanz auf, welcher mit stürmischem Beifall aufgenommen und danach verlangt wurde, was auch bereitwillig geschah. Wir müssen belassen, daß das Ganze höchst sinnig angeordnet war. Alle Achtung den Vorstehern der Gesellschaft, welche mit Aufopferung ihres eigenen Vergnügens den Anwesenden durch Aufrechterhaltung der größten Ordnung dasselbe zu erhöhen suchten.

— Die gestern von uns in diesem Blatte erwähnte Vorstellung in Wien von Seiten des Herrn Bogumil Dawison hat bereits zum Besten des Dichters Gutzkow stattgefunden. Herr Dawison hatte zu diesem Zwecke sein letztes Auftreten im Theater an der Wien bestimmt und dazu den „Königsleutnant“ von Gutzkow gewählt. Man theilt uns aus Wien darüber Folgendes mit: „Herr Dawison hatte für diesen Abend dem Director das Theater für den Preis von 500 Gulden abgekauft, und die Gesamteinnahme betrug bei sehr erhöhten Preisen 2577 Gulden 70 Kreuzer. Es blieb also für Gutzkow ein Reingewinn von 2077 Gulden 70 Kreuzer, welche Summe bereits nach Dresden an den Herrn Advocat Jasoldt abgegangen. Das Beispiel ist gegeben; mögen nun Emil Devrient, Hendrichs, Theodor Döring, die Hofmann und Andere nachfolgen, welche Gutzkow in betreff glanzvoller Rollen so viel zu danken haben. Uebrigens war der Erfolg des Dawison'schen Gastspiels an der Wien bis jetzt ein unerhörtes, und kein deutscher Schauspieler der Provinz und Jetztzeit kann sich eines solchen Sieges rühmen. An 37 Abenden bei stets überfülltem Hause nahm Dawison auf seinen Theil 20,100 Gulden Deft. B. ein, während der Director in dieser Zeit noch die Summe von 29,400 Gulden für sich behielt. Seinen Antheil an der Wallenstein-Vorstellung, 624 Gulden, gab Herr Dawison der Wiener Schillerstiftung, die ihn dafür feierlich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Der Beifallsjubel bei allen seinen Vorstellungen erreichte den Culminationspunkt in der Vorstellung „der Königsleutnant“, wo der berühmte Gast nach unzähligen Hervorrufen im Laufe des Abends dann noch 13 Mal hintereinander gerufen wurde. Der gefeierte Mime, welcher den 1. März auf 18 Gastrollen nach Berlin an das dortige Hoftheater abgeht, wird nächstes Jahr wieder hier erwartet.

— Glaubwürdigem Gerüchte zu Folge hat sich der Graf L. an Sonntag früh in seinem Schlosse in Altfranken erschossen.

— In der Nacht zum 20. d. M. wurde an der großen Ziegelgassenecke, an einem Briefkasten schlafend gelegen, ein Herr angetroffen. Auf Vorhalten was er hier wolle, hier könne er nicht Wohnung nehmen, wollte er behaupten, er sei zu Hause und ginge das den Fragenden einen Dr. an. Bei weiterem Examiniere ergab es sich endlich, daß er geglaubt habe auf der Landhausstraße in seiner Wohnung zu sein, und hatte ihn der Bode aus dem Hofbrauhaus anstatt links nach rechts und schließlich an den Briefkasten geführt, welchen er für seine Wohnung gehalten. Natürlich ging der Bedueltel, nachdem es in seinem Kopfe etwas klar geworden, in großer Verwirrung nach Hause.

— Gestern Vormittag 11 Uhr ist nachfolgendes Telegramm aus Prag eingegangen: „Gestern starker Thau ohne sonstige Vorkommnisse. Nachts schwacher Frost. Heute Thauwetter bei 3° Wärme. Eisdecke unverändert. In der Ebene viel Schnee, weniger im Gebirge. Gestern 3 Zoll, heute 2 Zoll unter 0.“ — Der Wasserstand hier in Dresden war gestern Mittag 1 Elle 7 Zoll unter 0.

— Ueber den Lehrer Friedemann in Schmilla, dem Lebensretter mehrerer Menschen, erfahren wir Folgendes: Der wackerer Jüngling Lehrer Hugo Friedemann ist ein Kind der Stadt Frankenberg, Sohn des ehemaligen Bäckermeisters Friedemann. Als ein Knäblein von 21 Jahren stürzte er Ende Juni 1843 in der Nähe der sogenannten alten Farbe in Frankenberg in die Fluthen des damals in Folge mehrtägiger harter Regenzüsse hoch angeschwollenen Bades. Schon hielt man das arme Kind für verloren, da entriß mit vieler Anstrengung ein Arbeiter der Schubert'schen Kattunfabrik, Namens Möbius, dasselbe vermeintlich leblos dem Wellengrabe, und nur den energischsten ärztlichen Bemühungen gelang es, dasselbe völlig wieder in's Leben zurückzubringen. Was damals Liebes und Aufopferendes dem schwachen Kinde geschah, hat der mutige und entschlossene Jüngling vierfach mit Zinsen der Menschheit zurückgezahlt. Ehre ihm, dem wackeren jungen Manne, der, wie man weiß, auch als Lehrer in seiner Gemeinde sehr segensreich wirkt und dort allgemeine Liebe genießt.

— Daß der etwas erhöhte Genuß des Bockbieres selbst sonst solide Charaktere zu Extravaganzen hinführen kann, bemerkte man am Sonntage, wo ein junger Mann aus anständiger Familie sich noch in einem Fleischgewölbe am Dohnaplatz ein Paar frische Brühwürstchen kaufte. Nach Verzehrung derselben stürzte er aus dem Laden und will sich am Hock eines vorübergehenden Herrn die fettigen Finger abwischen. Da sich

nun der Herr nicht als Handtuch will betrachten lassen, empfangt er von dem Bockbier einen Stoß vor die Brust, was einen Hinfall auf das Pflaster nach sich zieht. Der Besessene springt empor, es entseht ein Menschenauflauf und der Fingerfertige wird verfolgt. In der Ferdinandstraße angehalten, belohnt der Brühwürstchen-Fritze seine Uebereilung und schiebt solche auf die sechs Bockbiertröpschen, die heute als überzählige Mannschaften auf das Conto seines Durstes gekommen. Der so arg beleidigte Herr ließ diese Gründe gelten und sah von ferneren Maßregeln ab.

— In einer St. Galler Zeitung wird folgendes Mittel gegen die Wuthkrankheit veröffentlicht: „Man nehme drei Handvoll Datura Stramonium (Stechapfel) lasse sie mit 1 Litre Wasser kochen, bis es zur Hälfte verdampft ist, und dann diesen Abkud den Kranken auf einmal trinken. Bald hierauf tritt ein heftiger, aber kurz andauernder Wuthanfall ein; ein reichlicher Schweiß folgt darauf. Nach 24 Stunden ist der Kranke vollkommen geheilt. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Mütter von Fach auf dieses Mittel, weil die gewöhnlichen Medicamente, Mercurials, Eisenchlor ic. für nicht genügend befunden worden sind, um den Wuthgiftstoff (rabidum virus) zu bewältigen. — NB. Ich schreibe das Recept so, wie es mir in Gewiß übergeben wurde, da aber Datura Stramonium ein sehr gefährliches narcotisches Gift ist, so dürfte es gerathen sein, daß seine Anwendung von einem Arzte überwacht wird.“

— Es heißt, dem Wiener Reichsrathe werde nächstens ein Gesetz vorgelegt werden, nach welchem das Briefporto für den einfachen Brief in ganz Oesterreich auf 3 Neukreuzer (6 Pfennige) herabgesetzt werden soll. Bestätigt sich dies, dann möchte Sachsen mit der Herabsetzung auf 5 Pfennige möglichst bald folgen.

— In Betreff der in den Dresdner Nachrichten vom 19. d. erwähnten Erschlagung eines anscheinend wuthkranken Hundes ist vom Besizer desselben zur Berichtigung zu bemerken, daß der Hund — ein alterstüchsiges sonst kerngesundes Thier — bei einem Ausgange mit jenem, wegen Wildsichtigkeit, abgeritt, mit Steuermark und tüchtigem Maulkorbe versehen war, trotz alledem aber auf seinem kalten Straßengelager von einem Nachtwächter mit einem Stode, gegen Recht und Pflicht, jämmerlich erschlagen und nach seinem spätern Wiederaufleben mehrere Stunden nachher auf dieselbe Weise vollends getödtet wurde. Die thierärztliche Untersuchung hat das Alter und die Gefuntheit des unglücklichen Thieres auch für Andere dargethan und der Besizer wird seine Pflicht, die zur Bestrafung solcher gefühllosen und ungerechtfertigten That führenden Schritte zu thun, nicht versäumen.

— Aus der westlichen Lausitz. In dem wir in Nachstehendem unsern Lesern das Rettungswort an einem, durch ein schreckliches Ereignis seiner Aeltern beraubten und dadurch ins Elend der Armut gekürzten Kinde mittheilen, so geschieht es theils, um den Lesern zu zeigen, wie durchaus die Menschenliebe und der Sinn für Mildthätigkeit noch nicht ausgefordert sei, theils um dem braven Manne, der dies Rettungswort angeregt, den verdienten Ehrenlohn zu bringen. Durch ein Brandunglück zu Bischoheim am 8. Novbr. 1863 verlor das junge, brave Ehepaar Johne nicht nur Hab und Gut, sondern auch das Leben auf eine schreckliche Art in den Flammen, und hinterließ seinem übriggebliebenen Kinde Johanna nichts, als einen armen künftigen Großvater, den Nachtwächter E. Schöne in Oerstein. Durch das Elend des Kindes angezogen, erließ der Lehrer Jaurich, damals in Friedersdorf bei Pulsnitz, jetzt in Radeberg, ohne von den Angehörigen des Kindes, die er ja nicht kannte, dazu aufgefordert zu sein, eine Schilderung des schrecklichen Ereignisses und des Elends des armen Kindes in einigen Localblättern der Lausitz, und indem sich die Herren Abb. Beck und Redacteur Krausche in Ramez später des Rettungswerkes mit annahmen, ward nach den Quittungen der Herren Abb. Beck und Lehrer Jaurich in der Leipziger Zeitung ein Sammlungsertrag von ca 400 Thln. erzielt, das Kind selbst aber in das Haus des Herrn Fabrikinspector Stoll in Wurzen an Kindesstatt angenommen, wie auch noch von mehreren andern Seiten Anerbietungen zur Annahme des Kindes an genannte Herren gingen. Das Kind selbst befindet sich, sind wir recht unterrichtet, bereits seit 2 Monaten im Hause seiner neuen Aeltern. Als immerhin bedeutungsvolles Zeichen des edlen Sinnes für Mildthätigkeit und Barmherzigkeit, darf dies eble Werk der Veröffentlichung nicht vorenthalten bleiben, wiewohl sein bescheidener Begründer gern darauf verzichtet, einen Ruhm für sich daraus zu ziehen.

— + Oeffentliche Gerichtsverhandlung vom 20. Februar. In den heut anstehenden vier Einspruchsverhandlungen handelt es sich bei der ersten um Winkelschiffbauerei. Der Angeklagte heißt Johann Laugott Lösche und ist zu 5 Thaler Geldbuße verurtheilt. Dagegen erhob er nicht bloß Einspruch, sondern er legte auch noch die Nichtigkeitsbeschwerde